

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzjährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigenthümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankierte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Die Entwicklung der jüdischen Religion. — Wochenchronik. — Literarisches — Meier Gzofowicz. — Inserate.

Die Entwicklung der jüdischen Religion.

(Fortsetzung.)

Die Profetisierungen dieses verbitterten und klagenden Profeten erstreckten sich weit hinaus bis zur babylonischen Gefangenschaft. Und da während seiner ganzen Wirksamkeit, zumeist nur solche Regenten herrschten, die das Böse und Verwerflichste thaten und die Zerrissenheit der Parteien, von welchen die Eine nach Aegypten, die Andere nach Assyrien hineigte, vorwaltete, so kann es uns durchaus nicht befremden, daß der große Seher, dem der abscheuliche Thierdienst Aegyptens besonders verhaßt sein mußte, abgeteilt von der alten geschichtlichen Erinnerung, die Aegypten verhaßt gemacht in den Augen aller Bessergefühten, sich auf die Seite Assyriens stellte, und zwar umso mehr, als auch das Reich Sefrajim durch dasselbe unterging.

So charakterisirt auch dieser Profet sich als politischer Redner, der zumeist und nachdrücklichst auf Gotteserkenntniß, Gottesfurcht, Recht, Gerechtigkeit und Sittlichkeit dringt, Tempeldienst und Opfer verwirft — ein neues Bündniß, in dem die Erkenntniß allgemein sein werde, wie die ewige Fortdauer Israels ankündet und endlich auch über Sieger und Besiegte außerhalb des Reiches seine Anschauungen, wie einen Strom ergießt.

Als schwachen Miteiferer Jeremias lernen wir auch den Profeten Zefanjah kennen, auch er geißelt unter dem König Joschiah das Volk, auch er verkündet eine Zeit allgemeiner Erkenntniß — nur geht er weniger ins Detail und scheint auch keine Verfolgungen erlitten zu haben, was erstens nicht der Fall war, weil er sich die Priester nicht zu Feinden machte, indem er gegen den Tempel- und Opfercultus nicht eiferte, zweitens, weil er nicht so herbe und rücksichtslos auftrat, drittens, weil er schwerlich in der Hauptstadt, wo die Vornehmsten und Sittenverderbtesten residirten, geweissagt haben mag und nur ein Landprediger war — und endlich weil

er unter dem frommen Joschiah noch ein hoher Grad von Redefreiheit geherrscht haben mochte.

* * *

Im Großen und Ganzen, können wir aus den Zeiten der eigentlichen Profeten, die mit Zefanjah in Palästina aufhören, wie aus deren Strafreden, kein vollständig klares Bild der religiösen Zustände gewinnen, denn wir sehen nur Verwirrung und Verirrung, abscheulichen Gözendienst, nebst Fasten und Festen, Entsittlichung und Aberglauben, nebst Tempeldienst und Opfercultus, kurz und gut einen Wirrwarr, wie dessen Miniatur-Spiegelbild auch unsere Zeit bietet. Ja, selbst an Atheisten darf es nicht gefehlt haben, wie aus Zefanjah Cap 1, V. 12 ersichtlich ist.

Erst mit der babylonischen Gefangenschaft, da das politische Leben des jüdischen Volkes in den Hintergrund trat, fängt das eigentliche religiöse Leben, oder eigentlicher, der Mosaismus als Religion sich zu entwickeln an, und da müssen wir mit dem in Exil lebenden Profeten Ezechiel beginnen:

Ezechiel war der Erste, der sich dem Individuum im Namen Gottes, zuwandte, denn während der Mosaismus sowohl, als sämtliche Profeten, das Individuum nur insofern in Betracht zogen, als es ein Mitglied des Ganzen, Einfluß auf die Gesamtheit des Volkes übte . . . tritt dieser Seher als angeblicher Wächter auf, der Rücksicht auf das Thun und Lassen jedes Einzelnen nehmen soll, wobei zugleich die Lehre ausgedrückt wird, daß der sündigende Fromme bestraft, während der reuige Sünder in Gnade aufgenommen wird.

Gleichzeitig wird auch der Volkslehrer für jede Nachsicht verantwortlich gemacht — was bei den spätern Talmudisten als überaus wichtig gilt und im Grunde im Mosaismus in den Worten „Hochea h tochea“ etc schon ausgesprochen ist. Ez, C. 3, V. 17—22. Uebrigens geißelt auch er den Gözendienst der selbst im Tempel getrieben wurde, predigte gegen die falschen Profeten und verkündet, daß es mit der Schattenherrschaft in Jerusalem bald zu Ende gehen werde,

dagegen kömmt er wieder auf seine Idee einer „Masch-gocho protis“ d. h. daß Gott das Thun und Lassen jedes Einzelnen berücksichtigt, zurück (S S 14 B 14—21 Warum er gerade Noach, Daniel und Job, als Muster hervorhebt, dürfte deshalb geschehen sein, weil Ersterer ganz allein inmitten einer sittenverderren Welt da stand; Daniel es verschmähte, trotz der verlockenden Größe am persischen Hofe, seine Frömmigkeit aufzugeben; Job aber, trotz aller Leiden festhielt an Gott — daher und deshalb besondere Berücksichtigung seitens Gottes fanden! Uebrigens weist auch er Israel seine Undankbarkeit vor, unter dem Lieblingsbild einer ungetreuen buhlerischen Frau und zwec in so greller, man möchte sagen, obscöner Weise, daß der Talmud nicht Unrecht hat, ihn einen Dornmenschen zu nennen! . . . In C 18 kommt derselbe wieder darauf zu sprechen, daß Gott nur die sündigende Person bestraft, zeigt aber gleichzeitig, wie bewandert er im mosaischen Gesetze ist und es befolgt wissen will!

Neu ist dagegen die dort ausgesprochene Lehre, daß der Fromme, der da sündigt keinerlei Verdienst hat wegen seiner früheren Gutthaten, noch den Sünder irgend welche Strafe trifft, wegen seiner früheren Missethaten, so er solche läßt und Gottes Gebote beobachtet! So eifert dieser Prophet nachdrücklich gegen die Entweihung der Feiertage, wie gegen die Amalgamationstustigen, die da meinten sich von der Gesamtheit loslösen zu können! Nein, ruft er ihnen zu, das wird niemals geschehen, ihr seid ein gotteworbenes Volk und gehöret ihm für alle Zeiten.

Seine Vertrautheit mit den mosaischen Gesetzen, die er wahrscheinlich als Priester in seiner Jugend aus dem gefundenen Pentateuch des Chilkijah erworben, zeichnen diesen Propheten vor allen aus.

(Fortsetzung folgt)

Wochenchronik.

* * Ein junger Mann, ein Rabbinatsamts-Candidat, Max Bernstein, gebürtig aus Königsberg, jetzt in Breslau, stand jüngst vor der I. Strafkammer, die zusammengesetzt war aus dem Landgerichtsrathe Wagner als Vorsitzenden und den Landgerichtsräthen Kuhn, Wollstein, Weil und dem Assessor Friedensburg als Besitzern, unter der Anklage der Körperverletzung. So gewöhnlich die Bezeichnung, so ungemein ungewöhnlich der Sachverhalt der Anklage.

Der Verhandlung gegen den Rabbinatsamts-Candidaten waren drei Verhandlungen vorausgegangen, denen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu Grunde lagen und die deshalb unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden hatten. Auch bei der Verhandlung wegen Körperverletzung regte der Vorsitzende die Frage an, ob nicht die Öffentlichkeit auszuschließen sei. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt Stamer, widersprach jedoch, da nur seltene Ereignisse mit Ausschluß der Öffentlichkeit seien und die allein im Saale anwesenden drei Zuhörer, durchwegs

Zeitungs-Berichterstatter, dürften anwesend bleiben. Wir folgern hieraus wol nicht mit Unrecht, daß der Anklage-Behörde daran gelegen ist, daß der in Rede stehende Fall der öffentlichen Meinung überantwortet werde. Dies soll, soweit es in unseren Kräften steht, geschehen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die ganze Sache angethan ist, die verrücktesten Ammenmärchen wieder aufleben zu lassen. Die Sache irgendwie vertuschen, hieße nur solchen bodenlosen Dummheiten Vorjubel leisten. Hier der Sachverhalt.

An einem Julitage des vorigen Jahres traf der Rabbinatsamts-Candidat in der am Stadtgraben, dem Landesgerichts-Gebäude gegenüber liegenden Bedürfnisanstalt mit einem acht Jahre alten Knaben zusammen, dem Sohne eines Katholiken, eines früheren Apotheker-Gehilfen, der sich jetzt durch schriftliche Arbeiten ehrlich und kümmerlich ernährt. Der Candidat fragte den Knaben, ob er gern „Chocoladenplätzchen“ esse, und als dies der Knabe bejahte, forderte er ihn auf, mitzukommen. Der Knabe, der mit Vornamen Sever (Abkürzung von Severin) heißt, entsprach der Einladung Vor de : Chocoladen-Geschäft von Büschel machte der Candidat Halt und schickte den Knaben hinein, um für fünf oder zehn Pfennige solche „Plätzchen“ zu holen. Der Knabe durfte die Käscherei behalten. Nachdem er wieder eine kurze Strecke mit dem Candidaten gegangen war, wurde er von diesem gefragt, ob er gern Kirchen esse? Auch dies bejahte der Knabe. Nunmehr lud ihn der Candidat ein, mit nach seiner Wohnung zu kommen: dort werde er ihm sehr schöne Kirchen schenken. Der Knabe ging weiter mit dem Mann und kam an mehreren Obsthändlern vorüber. Der Candidat fand sich jedoch nicht bemüßigt, Kirchen zu kaufen, da er ja, wie er nochmals hervorhob, in seiner Wohnung welche habe. In der Wohnung, die sich in einem Hause der Sonnenstraße befand, angelangt, lud der Candidat den Knaben ein, auf dem Sofa Platz zu nehmen. Es folgten dann mehrere Handlungen, die sich jeder Erörterung entziehen. Schließlich ergriff der Candidat ein kleines, spitzes Federmeßer und stach damit den Knaben in einen geheimen Theil des Körpers, so daß einige Blutstropfen hervorquollen. Die Tropfen fing der Candidat mit einem Löffel auf, und dann entließ er den Knaben, indem er ihm fünf Pfennige mit dem Bemerkenschenkte, daß er sich dafür die versprochenen Kirchen kaufen möge. Der Knabe, den die Verletzung wenig oder gar nicht schmerzt hatte, ging unmittelbar nach Hause; er kaufte sich keine Kirchen. Fünf Tage später sah sein Vater die Chocoladenplätzchen bei ihm und fragte nach deren Herkunft. Der Knabe erwiderte, daß er sie von einem Herrn geschenkt erhalten. Dem Vater fiel das weiter nicht auf, weil der Knabe schon früher einmal, als er auf der Promenade mit einem andern Knaben gespielt, von dessen Wärterin Naschwerk empfangen hatte. Als aber der Knabe weiter mittheilte, daß er von dem Herrn auch 5 Pfennige bekommen, wurde der Vater aufmerksam, nicht etwa weil er schon Arges vermuthete, sondern weil er glaubte, daß der Gönner seines Kindes viel

leicht auch sein Gönner werden, daß er von ihm Beschäftigung erhalten könne. Der Vater fragte deshalb den Knaben, ob er die Wohnung des Herrn wisse, und als dies bejaht wurde ließ sich der Vater dahin führen, um den Herrn kennen zu lernen und ihm seine Wünsche nach Beschäftigung vorzutragen. Auf dem Wege dahin hörte der Vater zu seinem Erstaunen, daß der Knabe schon mit in der Wohnung des Herrn gewesen war. „Was habt ihr denn da gemacht?“ fragte der Vater argwöhnisch. Der Knabe wurde roth und verlegen, und das war natürlich dem Vater ein Anlaß, das Kind ordentlich ins Verhör zu nehmen. Der Knabe erzählte nun das, was wir oben mitgetheilt haben. Um den Herrn zur Rede zu stellen, ging der Vater in die Wohnung; der Candidat war jedoch nicht anwesend. Der nächste Gang des Vaters war zur Polizei. Criminal-Commissär Stein, der mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut wurde, bestellte den Candidaten für den Abend zu einer Unterredung. Der Candidat kam und bestritt entschieden, den Knaben an sich gelockt und mit in seine Wohnung genommen zu haben. Auch der Commissär neigte der Ansicht zu, daß die Bezeichnung wol eine falsche sei und lediglich auf einen mißglückten Erpressungsversuch hinaustaufe. Aus diesem Grunde sah der Commissär von der Verhaftung des Candidaten ab.

Die weiteren Ermittlungen beseitigen jedoch die Vermuthung, daß der Candidat das Opfer einer heimtückischen Anschuldigung sei. Alle Nachfragen ergaben, daß der Leumund des Vaters wie des Kindes der beste war. Das weitere Vorverfahren gegen den Candidaten war ein sehr genaues und erschöpfendes, ein viel erschöpfenderes, als es sonst bei derartigen Anklagen der Fall zu sein pflegt. Die Staatsanwaltschaft bot alles auf Licht in die Sache zu bringen. Mehr als schon mitgetheilt ist, war aber nicht festzustellen. Der Candidat räumte im Laufe der Untersuchung ein, daß er den Knaben angesprochen und zu sich in die Wohnung genommen. Er bestritt aber die weiteren Vorgänge. Seien sie dennoch geschehen, wisse er doch nichts davon. Er müsse in einem Zustande der Geistesabwesenheit gehandelt haben. Die wider ihn zu erhebende Anklage lautete ursprünglich auf Verbrechen wider die Sittlichkeit, spitzte sich aber schließlich auf Körperverletzung, verübt mittelst eines gefährlichen Werkzeuges — eines Messers — zu. In diesem Sinne wurde sie denn auch erhoben und heute von dem Staatsanwalt vertreten.

Der Angeklagte, ein bisher unbescholtener Mann blieb bei seiner Ausflucht: Ich habe das, was mir zur Last gelegt wird, mit dem Knaben nicht vorgenommen. Wird es aber bekundet, so steht es mir nicht zu, darcin Zweifel zu setzen; ich halte es dann für wahr. Ich weiß jedoch nichts davon, ich muß ohne Ueberlegung und Bewußtsein gehandelt haben. Der erste Zeuge war Sever, der Knabe Etwas jagend, aber sonst völlig ungezwungen trug er die Geschichte von seinem Abenteuer mit dem Angeklagten vor. „Ist es nicht möglich mein Junge, daß dir das geträumt hat?“ fragte der Vorsitzende wiederholt den Knaben

worauf dieser antwortete, daß er nicht geträumt habe, daß Alles sich in der That so verhalte. Als Zeugen wurden hierauf noch vernommen Criminal-Commissär Stein und der Vater des Knaben. Beide erklärten, daß der Knabe das von ihm Bekundete auch erlebt haben müsse, denn er hat ohne weiteres die Wohnung des Angeklagten gefunden, und seine Erzählungen seien stets natürlich, nie besangen oder angelernt gewesen. Auf die Vernehmung des Lehrers Mlinke, in dessen Schule sich der kleine Sever befindet, und des als Sachverständigen geladenen Sanitätsrathes Dr. Schmiedel wurde verzichtet. Der Staatsanwalt führte aus: Ich habe der Erzählung des Knaben sehr aufmerksam zugehört, und ich halte sie von Anfang bis zu Ende für wahr. Die Handlungsweise des Angeklagten streift hart an ein Sittlichkeitsverbrechen, ich halte jedoch die Anklage nur wegen Körperverletzung aufrecht. Welche Beweggründe der Angeklagten geleitet haben mögen läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls halte ich die Handlungsweise für höchst gemeingefährlich. Ein Vater muß sich ja fürchten, seine Kinder auf die Straße zu lassen. Mit Rücksicht hierauf beantrage ich, den Angeklagten zu einem Jahre Gefängniß zu verurtheilen und seine sofortige Verhaftung auszusprechen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sternberg, trat für die Freisprechung, eventuell für eine erheblich niedrigere Strafe ein, indem er geltend machte, daß man der Erzählung des Knaben, was die Verwundung und die Blutstropfen anbelange, nicht beitreten könne, weil sich ja schlechterdings nicht absehen lasse, was der Angeklagte mit dem Blute hätte beginnen wollen. Halte man die Erzählung aber auch in diesem Punkte für wahr, so sei zu berücksichtigen, daß die Verletzung eine äußerst geringfügige gewesen und daß aus diesem Grunde eine milde Beurtheilung geboten sei.

Nach einer Berathung von kaum fünf Minuten verkündete der Vorsitzende das Urtheil dahin, daß die Erzählung des Knaben von A bis Z glaubwürdig, daß hienach der angeklagte Max Bernstein der Körperverletzung schuldig zu erachten und mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit seiner Handlungsweise zu drei Monaten Gefängniß zu verurtheilen sei.

(Breslauer Morgenzeitung.)

* Wir lesen in einem amerik. Blatte folgende Lobhudelei: „Herr Dr. Kohut in New-York, hat seinen Aruch Completum fertig gestellt wozu wir dem sehr geehrten Collegen herzlichst gratuliren. Der fünfte Band ist mit Subvention des Herrn Schiff erschienen noch drei Bände harren eines Verlegers. Die neue Publication-Societät sollte das Werk in die Hand nehmen und den Talmudbestimmten den wichtigen Dienst leisten, das höchstbedeutende Werk vollständig zu bejigen. Was Webster's Wörterbuch für die englische, das ist dieser Aruch Completum für die rabbinische Literatur! ein vollständiger, wissenschaftlicher Thesaurus! Man wende nicht ein, daß in Amerika so wenige Talmudbestimmte und noch viel weniger, die den Aruch benutzen können, bekannt sind, sonst müßten wir darauf aufmerksam machen, daß es uns bald mit dem Talmud wie mit der Bibel gehen wird. Die christliche Welt

hat sich der Bibel bemächtigt, und die Juden lesen Romane, oder wohl gar Darwin und Spenser und im Bibelfache beten sie protestantischen Kritikern andächtig nach, was uns nicht bloß traurig, sondern ekelhaft erscheint. Auf den christlichen Hochschulen wird jetzt so viel Talmud getrieben, daß es uns mit dem Talmud bald wie mit der Bibel gehen kann. Schon darum sollte für die Wiederbelebung des Talmudstudiums ernstlich gewirkt werden, nicht nach polnischer, sondern nach wissenschaftlicher Methode, wozu der Aruch Comptetum allerdings ein schätzenswertes Handbuch ist. Wir wünschen das Werk sobald als möglich vollständig zu besitzen. Nun müssen wir aufrichtig bedauern, daß der Schreiber dieser Zeilen sehr curiose Begriffe vom Talmud haben muß, wenn er glaubt Kohuts Aruch sei ein Hebel das Talmudstudium zu fördern.

* * Der antisemitische Bauernverein „Umgebung Marburg“ ist von der Bezirkshauptmannschaft aufgelöst worden, weil es in der Begründung heißt, die „in § 5 der Statuten enthaltene Bestimmung über die Ausschließung von Juden geradezu eine gesetzliche unzulässige Herabwürdigung eines bestimmten Standes und einer gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft enthält.“

* * Die Zahl der in Schweden wohnenden Juden schätzt man auf 30000. In Stockholm, bei einer Bevölkerung von 230,000 Seelen, sind 1200 Juden; daselbst besteht, wie auch in Gothenburg, eine jüdische Gemeinde. Norrköping, eine bedeutende Fabrikstadt Schwedens, hat seit 40 Jahren eine Synagoge und einen Rabbiner, ist aber insofern dennoch keine jüd. Gemeinde, da sie theils von Vermächtnissen verstorbener ihr Fabrikanten, theils von Glaubensgenossen, welche diese Stadt verlassen, um nach der Hauptstadt Schwedens überzusiedeln, erhalten werden. Die Synagoge wird nur an den Hauptfeiertagen zum Gottesdienste benutzt. In Malmö, Wisby, Carlstadt sind Juden in geringer Anzahl, die, wenn sie ihre religiösen Pflichten erfüllen wollen, nach Stockholm gehen.

* * In einem Vortrage über die erste Ansiedlung von Juden in Amsterdam erzählt Prof. J. G. de Hoop-Scheffer: „Einige Wochen, bevor das erste Schiff mit englischen Verbannten in unserm Hafen ankam, lief hier am 27. April (1593) ein anderes Fahrzeug ein, es kam von London. Die Passagiere, die es mitbringt, sind noch um vieles mehr zu beklagen, als irgend ein Märtyrer. Zweihundert Jahre lang haben sie nothgedrungen heuchelnd, ihre Kinder mit Lügen großziehen müssen, preisgegeben dem Fuchsauge des Verräters und den Tigerklauen der Inquisition. Es sind Marannen, Christen dem Namen nach, einstmals reich und angesehen unter den Saracenen in Spanien, aber, seitdem der Halbmond verblaßte und untergieng vor dem Lichte des Kreuzes, fort und fort gepeitscht durch einen antisemitischen Sturm. Tausende und Abertausende fanden den Tod auf dem Scheiterhaufen. Die Schwächeren flüchteten nach Portugal, aber auch da war ihnen nur eine fünfjährige Erholung gegönnt und dann wiederum keine andere

Wahl gelassen, als sich zu taufen, oder unter Henkershand zu sterben. Selbst die Verbannung, selbst die Flucht war ihnen verboten. In der That, wohin sollten sie fliehen, um dem Auge des mächtigen Philipp II. entgehen zu können, unter dessen Scepter die ganze Halbinsel sich beugen mußte? Seitdem seine Armada rettungslos zu grunde gegangen, gab es nur ein einziges Land, auf welches sie ihre Hoffnung setzen konnten: Holland, und in diesem Lande war eine Stadt, die ihnen Freiheit versprach: Amsterdam. Glauben Sie nicht, daß ich übertreibe! England hielt jeglichen Zutritt für sie so streng verschlossen, daß selbst siebenzig Jahre später nicht mehr als 12 Juden in London zu finden waren. Frankreich war so sehr von Vorurtheilen geknechtet, daß noch nach Verlauf eines Jahrhunderts König Ludwig XIV. nichts Besseres wissen wolte, als daß es für jeden christlichen Staat eine Schande sei, die Juden innerhalb seines Gebietes zu dulden. Und Deutschland?! Da wurde schon das Morden geplant, welches demnächst die Ghetti von Frankfurt, Worms und Speyer mit Entsetzen erfüllen sollte; da wurzelte der Glaubenshaß so tief, daß noch im achtzehnten Jahrhundert jeder Jude durch königlichen Erlaß gezwungen war, das Schandmal des Bankrottiers auf dem Kopfe zu tragen. Niederland allein war den Juden ein schützender Zufluchtsort; doch nicht das ganze Niederland. In Hoorn wollte man sie ins Gefängnis werfen, in Alkmar ihnen eine Stätte versagen, wo ihre Todten ruhen könnten; Utrecht wollte sie im Stadtgebiete nicht dulden, und Middleburg hat sie, trotz der berebten Verwendung des marokkanischen Gesandten Samuel Pasache, schmähtlich zurückgewiesen. Amsterdam allein bot den Unglücklichen die Hand der Gastfreiheit, und diese nahmen sie an. Heimlich aus Lissabon entronnen, aber bald von einem englischen Kriegsschiffe aufgegriffen, wurden sie in London festgenommen und waren schon zum Tode verurtheilt, als es ihnen mit genauer Noth gelang, die strenge Königin zu bewegen, daß sie ihnen die Ueberfahrt gestattete nach dem gelobten Lande, nach Niederland. Aber ein wüthender Sturm faßte das Fahrzeug und schleuderte es an die Ostfriesische Küste. Von da aus erreichten sie endlich nach langer, langer Fahrt unseren Hafen: Jakob Tirado, Miquel Lopez, Manuel Lopez und seine bildschöne Braut, Maria Nuñez. Hunderte Tausende folgten ihnen, denn Amsterdam hält Wort; frei und unbehelligt legen sie das erheuchelte Schein-Christenthum wieder ab und finden das, was sie zwei Jahrhunderte haben entbehren müssen. Davon zeugen andere Tausende ihrer Glaubensgenossen, welche zwanzig und fünfzig Jahre später, dem Blutbad in Deutschland und Polen entronnen, sich bei ihnen niederließen; davon legen die zahlreichen Synagogen, welche eine nach der anderen erbaut wurden, beredtes Zeugniß ab. Allerdings mochte für den müden Irrfahrer aus dem Osten in dem Lichte seiner weitgehenden Hoffnungen auch unsere Stadt nur ein Ort der Verbannung bleiben, aber er lernte sie doch unter dem erwärmenden Strahle der Freiheit und des Friedens

als ein zweites Vaterland lieb gewinnen. . . Das protestantische Amsterdam hat seine Menschlichkeit niemals frömmere und fruchtbringender bethätigt, als bei diesem Willkommenheißes des Hauses Jakobs."

* * Mittwoch den 23 Jänner Früh wurde in Znaim so berichtet das „Deutsche Volksblatt“ die alleinwohnende 78jährige Brauneis, Mutter des hiesigen Kaffeehausbesizers F. Brauneis, welche für sehr vermögend galt, in ihrem Wohnzimmer ermordet aufgefunden. Das auf dem Halizplatz nahe dem alten Friedhof gelegene Haus, in welchem die Mordthat verübt wurde, steht ganz isoliert. Die Greisin wurde durch einem Hieb auf den Kopf getödtet. Geld hat sie selten in Hause und ist es daher noch nicht festgestellt, was geraubt wurde. Samstag, den 26 Jänner, brachte die Abendausgabe des Blattes eine ergänzende Mittheilung aus Znaim; „der Mörder der B. ist nunmehr eruiert Es ist der eigene Sohn der Ermordeten, der hiesige Kaffeehausbesizer Julius Brauneis, welcher gestern Abend beim hiesigen Kreisgerichte sich selbst gestellt hat.“ Soweit das „Volksblatt“ Der Kaffeehausbesizer Julius Brauneis ist der Führer der Antisemitenpartei in Znaim.“ Von solcher Moral sind sämtliche Antisemiten theils mehr, theils weniger erfüllt

* * Samstag den 16. v M. begannen im neuen isr. Tempel zu Prag die Probepredigten und zwar eröffnete Herr Dr. S. Horoviz, Rabbiner in Bielitz, den Cyklus derselben am genannten Tage, sowohl Vormittags um halb 10 Uhr, als auch Nachmittags drei Uhr

* * In Petersburg wurde jüngst der berühmte Gelehrte Hirsch Rabinowitsch zu Grabe getragen. Das unvergängliche Verdienst, das sich der Dahingegangene um seine Glaubensgenossen im Czarenreiche erworben, ist die Popularisirung naturwissenschaftlicher Kenntnisse unter ihnen, indem er das ganze weite Gebiet der Naturwissenschaft in hebräischer Sprache bearbeitete, die einzige, welche jedem russischen Juden geläufig ist, aber bislang als unzureichend für solche Disciplinen gehalten wurde, bis Rabinowitsch zeigte, daß sich die modernste Wissenschaft in sie kleiden kann.

* * In Venedig ist unser Glaubensgenosse Baron Alberto Treves, der als Mäcen und Philanthrop eine Berühmtheit erlangt hat, zum ersten Stadtverordneten gewählt worden und wird also in Abwesenheit des Sindaco als Oberbürgermeister der Dogenstadt fungieren. Anßer ihm wurde auch sein Schwager Pesaro Maurogonato zum Stadtverordneten gewählt.

* * Oberrabbiner Hirsch verläßt seinen Posten in Prag, heißt es, und folgt einer Berufung nach Hamburg. Das Weßhalb und Warum dürfte uns später bekannt werden

* * Und abermals Baron Hirsch. Derselbe machte eine Stiftung für Wien, in Summa 120 tausend Gulden Zinsen, welche jährlich den Verschämten Armen jener Stadt, ohne Unterschied der Confession zukommen sollen.

* * Als Vice-Präsident der Vereinigten Staaten ist diesmal unser Glaubensgenosse Lewi v. Morton

aus der Wahlurne hervorgegangen Morton ist Inhaber zweier großer Handelshäuser in London und New-York, 1878--1880 saß er im Parlament und er war auch Botschafter der Vereinigten Staaten am napolconischen Hofe in Frankreich.

* * Baron Simon von Rothschild in Wien war einer der gutherzigsten Menschen, dabei aber oft excentrisch in seinen Launen. Neben andern losen Streichen hatte er sich auch den angewöhnt, im Theater sich hinter die Coulißen zu schleichen und sich in leisem Tone mit den Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Sängerinnen zu unterhalten Er war aber so zerstreut, daß er sie hierbei oft in das Kinn kniepte und sie gleichzeitig mit Spottnamen traktirte.

Eines Abends nach Schluß der Vorstellung war der Baron in Begleitung des Theater-Directors wieder hinter den Coulißen und unterhielt sich mit demselben über den erziehlischen Einfluß der Bühne auf die Gesellschaft, als sie plötzlich durch gräßliche Klageöne, welche eine jugendliche Ballettänzerin zwischen 75 und 80 Jahren ausstieß, erschreckt wurden.

„Was mag wohl dem armen Kinde passirt sein?“ sprach der Director; „ich will mich einmal erkundigen.“

„Thun Sie es“, erwiderte der Baron. „Nichts rührt mich so sehr, als die Sorgen der Alten. Die Thränen alter Leute gleichen nicht dem Frühlingsregen, welcher die Rosen hervorbringt, die den Erdboden schmücken, sie gleichen vielmehr dem Winterregen, welcher kalt, schaurig und furchtbar ist. Lassen Sie uns nachsehen, was mit der alten Dulderin vorgegangen ist“

Auf die Frage des Barons, warum sie so schrecklich jammere und ob vielleicht einer ihrer Arterkel erkrankt sei, antwortete sie, daß bereits alle ihre Arterkel verheirathet und in die Fremde gezogen seien, daß aber ihr unbarmherziger Hauswirth, bei welchem sie noch mit der Miethe im Rückstand sei gedroht hätte, ihre Möbel auf die Straße werfen lassen zu wollen.

„Wie viel sind Sie ihm denn schuldig?“ fragte der Baron, sich die Thränen aus den Augen wischend während sein Kinn zitterte wie 40 Cent werthige Kälberfußgölös

„Sechs Gulden“, schluchzte die Arme.

Sein Taschentuch hervorziehend, nahm der Baron eine 200-Gulden-Note heraus und reichte sie ihr.

Sich ihm zu Füßen werfend, bedeckte sie seine Hände mit brühheißen Dankesthränen Der Baron, welchem solche Scenen ernstlich zuwider waren, eilte davon, ohne die Herausgabe der 194 Gulden abzuwarten.

Einige Abende darauf ging der Baron wieder einmal hinter die Coulißen. Kaum war man seiner ansichtig geworden, als sofort schreckliche Klageöne die Luft durchzitterten. Römische Soldaten heulten, ließen Thränen fallen so dick wie amerikanische Wallnüsse und baten um eine Geldunterstützung, Pfister, Bestallinnen, Kreuzritter, römische Senatoren Kaiser und Zauberkünstler umringten den Baron und er-

zählten herzzerreißende Geschichten von unbarmherzigen Hauswirthen

Der Baron machte sich fort, so schnell er nur konnte, und sagte im Abgehen zu dem Direktor:

„Jetzt gehe ich nie wieder hinter die Coulissen! Mein Erscheinen erregt zu viel Tammer und Glend. Da ich aber nicht Geld genug habe, alle diese Leiden heilen zu können, so will ich künftig lieber hinter den Coulissen wegbleiben“ — und so that er auch*)

*) Der bekannte Concertsänger und Weinreisende Diaz de Soria, welcher in Bukarest mit großem Erfolg mehrmals gesungen hat und sich demnächst dort wieder hören läßt, erzählte vor einigen Tagen im Freundeskreise von einem seltsamen neuen Amulet der Patti Als orthodoxer spanischer Israelite trägt Diaz de Soria seit seiner Kindheit am Halse an einem Kettchen eine in einer goldenen Kapsel eingeschlossen kleine Mesusah, das heißt ein Pergamentblättchen, worauf das jüdische Glaubensbekenntniß mit hebräischen Lettern geschrieben steht. Fromme Israeliten pflegen solch eine Mesusah großen Formats noch heutzutage an die Thürpfosten zu nageln, damit das Haus vor Bösem bewahrt bleibe Als Diaz de Soria im Sommer dieses Jahres bei der Patti auf ihrem englischen Schlosse sang, machte sich die Mesusah vom Halse los und fiel zu Boden Mergierig, wie alle Ewastöchter, erkundigte sich die Patti nach dem Zwecke des zierlichen Objectes, auf welchem seltsame Buchstaben — der hebräische Ausdruck für Jehovah — eingraviert standen. Der Sänger erklärte die Bedeutung des Amulets und die Patti, welche trotz ihrer künstlerischen Bedeutung von dem bekannten Aberglauben der Theaterleute durchdrungen ist, gleich der kleinsten Ballettratte, wünschte ein solches Amulet vor ihrem Auftreten als Julia in Paris zu besitzen. Diaz de Soria bestellte als galanter Mann bei dem geschicktesten Kaligraphen der spanisch-jüdischen Gemeinde zu Amsterdam eine Mesusah in Miniatur-Format und bei einem berühmten Londoner Goldschmied eine goldene Kapsel mit dem Namen Jehovahs, welche als Anhängsel an das Lieblings-Armband der Patti befestigt wurde Als kürzlich die Baronin Rothschild zufällig das neue Amulet der Sangerin bemerkte, fragte sie erstaunt: „Was, auch Sie, Madame, sind Südin?“ Die Patti verneinte zwar lächelnd, bemerkte aber, daß ihr der alte Jehovah bei „Romeo und Julia“ Glück gebracht habe, und daß sie die Mesusah immer tragen wolle, auf die Gefahr hin, für eine Südin gehalten zu werden

*) Irgend ein Nest in Oberösterreich, läßt sich die „W. A. Z.“ schreiben, das bisher auf keiner Landkarte zu finden war, rührt die Reklamtrommel, anzeigend, daß sich dort ein Bad für alle Gattungen Krankheiten befindet, daß die Lage des Ortes paradiesisch usw. usw. wie dies schon Sitte ist, doch wäre dies wol nicht erwähnenswerth, aber das von plus ultra komische an der Sache ist, daß dieser Humbug mit dem Pastus endet: „J ü d i s c h e F a m i l i e n

a u s g e s c h l o s s e n“! Dies gemahnt uns an folgende Anekdote: Ein Antisemit betrat ein Kaffeehaus und wünschte einen Kaffee in einem Geschirr, aus dem noch kein Jude getrunken haben sollte — der Marquer brachte ihm einen solchen in — einem Nachtopf

*) Von Dr. Kellinek liegt uns die Trauerrede über den Kronprinzen Rudolf vor, und brauchen wir etwa zu sagen, daß dieselbe eben so schön, als tief empfunden und eben so schön als geistvoll und wahrheitstreu ist?

*) Auch von Rabb W. Schorr liegt uns gleich eine ganze Sammlung anlässlich dieser „schweren Trauer“ gehaltener Reden vor, die recht lesenswerth sind Insbesondere möchten wir sagen, war es schwer über diesen erschütternden Todesfall nicht gut zu sprechen, da der Sarg selbst die herzzerreißendste Predigt hielt, wie sie kein Menschenmund beredter und trauriger halten konnte!

Rede auf den durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf

von Dr. Ad. Kellinek Rudolf trónörökös, gyászbeszéd, tartotta Löw Emanuel, szegedi főrabbi. Angezeigt von A. Roth, Bez. Rabbiner in Sillós.

War dies eine Zeit zum Trauern, eine Zeit zu reden in Oesterreich-Ungarn, in allen Gegenden wurden Trauertöne, Trauerjänge angestimmt, auf alle Kanzeln Trauerreden abgehalten, das Wort der Schrift: Es betrauerte ihn ganz Israel, bewährte sich. — Viele Reden, welche mit Nachdruck die Trauer zum Ausdruck brachten, wurden auch gedruckt, aber nicht Alle machen den gewünschten Eindruck auf die Herzen der Leser, weil sie nicht den gehörigen Takt bewahren und nicht die gehörige Sprache benützen, die bei Gelegenheitsreden, besonders bei Trauerreden, wenn sie Herz und Gemüth erhebend und ergreifend sein sollen, nothwendig ist.

Es gibt Redner, die bei Trauerreden überschwenglichen Lobesworten und Lobeshudeln huldigen die nur ad absurdum führen, schon unsere Rabbinen lehrten die Anstandsregel, daß man in Lobeserhebungen nicht superlativ sei, wieder gibt es solche Redner, die vor lauter Zitaten der Trauerworte und Ausdrücke aus der Bibel, Talmud und Midrasch nur die Zuhörer mehr verwirren und langweilen als erbauen und traurig stimmen.

Nun will ich zwei Trauerreden als Muster- und Meißtrstücke anzeigen, die eine in der deutschen Sprache, vom Meister der Beredtsamkeit, Herr Dr. Kellinek und die andere in der ungarischen Sprache vom allgemein berühmten Herrn Oerrabbiner Emanuel Löw in Szegedin — Beide Reden sind goldene Äpfel in silbernen Schalen, jedes Wort in seiner gehörigen Stellung

Viele wollen behaupten, daß der Rosch hamedabrim Dr. Kellinek mehr zum Verstande als zum Herzen spricht, daß er in seiner noch unübertroffenen Redekunst nur immer bestrebt ist, zu belehren, zu überzeugen, die Wahrheit unserer Religion in ihrer

*) „Am Hebr.“

Klarheit, den jüd. Namen und das jüd. Schriftthum arger Verdächtigungen gegenüber in den Augen der Nichtjuden, wie in den der eigenen Stammesgenossen in richtigem Licht zu zeigen, er ist bald wie ein Hammer, wenn er die Vorurtheile zertrümmert und zerbröckelt, bald wie ein Feuer, daß die Herzen zu allem Edlen und Erhabenen entzündet, es sagen Viele, daß der Jesajas mit seiner Stammeszunge unserer Zeit, nicht in seinem hohen Berufe die Nähe desselben befolgt, welcher jagte: Tröstet, tröstet mein Volk, redet zum Herzen, verwundete Herzen zu heilen.

(Fortj. folgt.)

Meier Czofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von G. P. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Meier näherte sich und bemerkte wirklich in der Nähe der Bank, von der er sich eben erst erhoben hatte, die am Boden liegende zusammengekauerte Gestalt des Kindes.

Leibele! rief er erstaunt.

Er hatte den Knaben nicht bemerkt, der hinter ihm hergeschritten war und sich dann zu seinen Füßen hingekauert hatte. Jetzt schloß derselbe fest, den Kopf in beiden Händen gebettet.

Leibele! wiederholte Meier und legte die flache Hand auf das Haupt des Kindes.

Dieses erwachte und richtete die schlaftrunkenen Augen lächelnd auf den Jüngling, der sich zu ihm niederbeugte.

Zu was bist du hierher gekommen, Leibele? frug jetzt auch lächelnd Meier.

Das Kind begann sich einen Augenblick dann erwiedernd es:

Dir nach.

Vater und Mutter werden nicht wissen, wo du hingekommen bist.

Der Vater schläft schon, und die Mutter schläft auch, begann Leibele mit dem Kopfe nickend und immer lächelnd.

Und die Ziegen schlafen auch, fügte er hinzu, und lachte laut auf bei der Erinnerung an seine liebsten Gefährtinnen.

Doch das flüchtige, durch das Kind hervorgeworfene Lächeln war bald von den Lippen Meier's verschwunden. Er richtete sich auf, senkte tief, senkte den Kopf, und sprach zu sich selbst:

Was soll ich jetzt thun?

Golda faßte mit beiden Händen nach ihrem Kopf, erhob das Antlitz und richtete die traurigen Augen nach dem sternbesäten Himmel.

Nach einem Augenblicke flüsterte sie leise und schüchtern:

Ich werde den Großvater fragen. Großvater ist sehr gelehrt, er weiß die ganze Bibel auswendig. Frage ihn! erwiderte Meier.

Das Mädchen wendete sich dem dunklen Innern der Hütte zu und rief:

Sajde! was befehlt Jehovah dem Menschen zu

thun, von dem das Volk sein Antlitz abwendet, weil er nicht gegen sein Herz und Gewissen handelt noch sprechen kann?

Auf diese Frage unterbrach Abel sein halbblaues Gebet. Er war offenbar an die östern Fragen der Eselin und deren Beantwortung gewöhnt, denn er schwiß und überdachte lange ihre Worte in der heiligen Schrift vertieft? Nach längerer Zeit ließ sich aus der Finsterniß die alte, zitternde, doch etwas erhobene Stimme vernehmen:

Jehovah sprach: Ich habe Dich, Prophet, zum Wächter Israels gemacht! Höre auf mein Wort und wiederhole es Deinem Volke. Wenn Du dies erfüllst, dann werde ich Dich meinen treuen Diener nennen, doch wenn Du schweigst, dann falle auf Dein Haupt das Unglück Israels.

Die Stimme, die diese Worte gesprochen, war verstummt, und Meier horchte noch lange mit erhabenem bleichen Antlitz und brennenden Auges, dann wies er mit dem Zeigefinger nach jener Stelle der finsternen Stube, von der das neu aufgenommene Besten der zitternden Stimme wieder hörbar wurde, und sprach:

Das ist die Wahrheit! Aus seinem Munde sprach der alte Glaube des Moses, unser wahrer heiliger Glaube!

In den Augen Goldas schimmerten große Thränen, doch Meier konnte sie nicht sehen. In Gedanken vertieft, die sein ganzes Wesen einnahmen und erleuchteten, nickte er langsam dem jungen Mädchen einen Abschiedsgruß zu und entfernte sich.

Sie blieb am offenen Fenster stehen und sah dem Dahinwreitenden nach. Gestalt und Antlitz waren ruhig an ihr, aber über die mageren Wangen flossen Thränen.

Der Prophet Jesias wurde enthauptet, der Prophet Jeremias aus Palästina verbannt, flüsterte sie.

Als Meier sich ein Stück weit von der Hütte entfernt hatte, erhob er das bleiche Antlitz zum Himmel und sprach:

Rabbi Akiba hat für seine Wahrheiten unter großen Qualen geendet!

Die Augen Goldas waren weit geöffnet, um so lange als möglich in der herrschenden Dunkelheit die Gestalt des dahinschreitenden Jünglings zu verfolgen. Langsam falteten sich ihre Hände und die zitternden Lippen flüsterten:

Wie Ruth zu ihrer Schwiegermutter Noemi, so laß mich zu dir, Licht meiner Seele, sprechen: Dein Gott ist mein Gott, dein Volk ist mein Volk, und meinen Schmerz will ich den Gefährten deines Schmerzes sein lassen, wie dein Ende auch mein Ende sein soll!

So schöpften diese Kinder aus den alten Begebenheiten und Ueberlieferungen Israels, die ihnen die ganze Weisheit der Welt eingeben mußten und von denen ihr Herz erfüllt war, Lehre, Trost und Erhebung.

(Fortj. folgt.)

Sensation!

Ohne Messer! Ohne Schmerzen!

ohne Pflaster, ohne Tinktur, ohne zu schneiden, ohne zu brennen, ohne zu ätzen, wird jedes noch so veraltete, noch so hartnäckige

HÜHNERAUGE,

harte Haut, Warze gefahrlos durch ein patentirtes unschuldiges Instrument sicher in nur einer Minute von Jedermann ob Mann, Frau oder Kind, entfernt. Es ist das Gefährloseste und Vollkommenste, was bis jetzt existirt hat, und ist jeder wie neu geboren, wenn er das Instrument anwendet. Preis per Stück **60 kr.** — und wird per Nachnahme überallhin versendet. Einziges und alleiniges Central-Depot in der

Haupt- u. Central-Niederlage

Wien, II., Ferdinandstrasse Nr. 27, 1. St. 18.

Ich bezahle

Demjenigen

600 Gulden,

welcher nach Gebrauch des Apotheker von **Grimburg'schen Zahnwassers** jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Der Erfolg ist über alle Erwartung sicher, denn wo kein anderes Mittel mehr hilft, stillt dieses Zahn- und Mundwasser selbst die rasendsten Zahnschmerzen und vertreibt den schon jahrelang bestehenden üblen Geruch aus dem Munde. In Folge seiner tonischen Eigenschaften ist das Zahnwasser eines der bewährtesten Vorbeugungsmittel gegen jede Art von Arsteckung. — Preis per Doppelflasche 60 kr. Probeflaschen á 50 kr. werden per Nachnahme überallhin versendet durch die einzige Versendungsstelle des **Wilhelm Hecht**, Wien, 2. Bez., Ferdinandstrasse Nr. 27.

Umsonst

sende ich an alle Jene, welche ein

Magen-Leiden

haben oder an Aufstossen, Blähungen, Kolik, Appetitlosigkeit, Brechreiz, Magenkrämpfen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz vom Magen. Ueblichkeiten des Magens etc. leiden, gegen Nachnahme von 1 fl. für Krystallflasche und Insertionspesen ein ausserordentlich bewährtes Hautmittel, welches weder Geheimmittel, noch Medizin oder Universalmittel ist, sondern ich war selbst 15 Jahre magenleidend und nur dies Hautmittel hat mich wieder gesund, kräftig und blühend gemacht. Briefe sind zu richten an Firma **Hecht**, „zum rothen Kreuz“

in Wien, II., Ferdinandstr. 27, 1. Stock, Thür 18.



Wichtig für Lehrer u. gebildete Juden.

Dr. Grätz Volksthümliche Geschichte der Juden in 3 Bänden brochirt fl. 4.62, prachtvoll geb. fl. 5.70 pr. Band ist in monatlichen Raten á 1 fl. zu beziehen im Antiquariat

J. WEISZ u. R. BAK,

Budapest, Hajos-utca Nr. 7,
durch folgenden

Bestellschein.

Unterfertiger bestellt hiermit bei der Firma **J. Weisz und R. Bak** Budapest. Schiffmannsgasse Nr. 7. unter franko Zusendung Grätz Volksthümliche Geschichte der Juden 3 Bände br. á fl. 4.62 oder geb. á fl. 5.70 und verpflichtet sich vom Monat.....angefangen monatlich je 1 fl. franko mittelst Postanweisung an obgenannte Firma zu zahlen, bis der Betrag völlig beglichen ist.*)

Name

Ort..... Stand.....

*) Der erste u. zweite fertige Band wird sofort zugesandt.



Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waltzner-Boulevard 4,
vis-à-vis der Andrásstrasse

FILIALE:

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen,

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Verordung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.